

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 60 (1980)
Heft: 9

Vorwort: Die erste Seite
Autor: Bondy, François

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erste Seite

STRAGE – MASSAKER. Dieses Wort ist seit elf Jahren in Italien so häufig benötigt worden, dass auch die mindestens 83 Toten des Bombenattentats im Bahnhof von Bologna nur als «nuova strage» – als Glied einer Kette – bezeichnet wurde, obgleich dieses Attentat an Zahl der Opfer die bisher äusserste Eskalierung des «alltäglichen Schreckens» ist. Im Gegensatz zu den Extremlinken, die sich ihrer Attentate rühmen, sind bisher Attentate der extremen Rechten – für Bologna ist es die wahrscheinlichste, obgleich noch nicht bewiesene Mutmassung – fast nie «signiert».

Ob es die Bombe der Piazza Fontana in Mailand war, die «strage» von Brescia, die Bomben in Zügen – einige extremrechte Täter sind jeweils dingfest gemacht worden, andere sind gerichtsnotorisch. Doch lassen sich die Absichten der extremen Rechten nur deduzieren, während jene der Roten Brigaden deutlich sind: Anerkennung als «bewaffnete Partei» in einem Bürgerkrieg zur Errichtung einer Diktatur, die die «wahre Demokratie» wäre, Ausschaltung, Einschüchterung, Bestrafung jener, die der Polarisierung im Wege stehen.

Sechs bis sieben Jahre lang hat nicht nur die demokratische Linke, sondern haben auch die Regierenden die These vertreten, dass aller Terror seiner Natur gemäss rechtsextrem sei, auch wenn er sich mit linken Parolen tarne. Mailands Präfekt Mazza, der warnte, als noch Zeit war, den Anfängen zu wehren, wurde vom Innenminister nicht empfangen, abberufen, und sein Bericht fand nicht die geringste Beachtung. Als schliesslich die Ideologie des «partito armato» nicht mehr zu übersehen war, auch Parteikommunisten zu den Opfern gehörten, kam die späte Einsicht. In wenigen Monaten wurden Arsenale und Schlupfwinkel («covi») ausgehoben, Täter verhaftet, die schon längst bekannt waren.

Nunmehr wurde jedoch umgekehrt die rechtsextreme Gefahr so vernachlässigt wie zuvor die andere. Behörden und Justiz schlossen mal das rechte, mal das linke Auge. Heute ist der Staat zum dreifachen Kampf gegen «schwarzen» und «roten» und Maffiaterterror gezwungen. Zugleich stellt sich das Problem der Abwehr einer politischen Ausnützung des jüngsten Massakers. Die geht von der unhaltbaren These aus: hätten die Kommunisten mitregiert, dann hätte «Bologna» nie passieren können. Die Familien der Opfer haben diese «strumentalizzazione» eindeutig abgelehnt. In Bologna standen bei der stark politisierten Trauerfeier nur acht Särge. Alle anderen waren von den Angehörigen heimgeholt worden.

François Bondy
